

Wo Jane den Marsyas trifft

von Wolfgang Nussbaumer

„Figürliches“ bestimmt das Bild der Ausstellung mit Malstücken und Skulpturen von Dietmar Schmid bei Kiesel & Partner in Aalen. Der Gang in die Kanzlei lohnt sich. Steuerfrei aber mit der Gewähr, Erstaunliches zu sehen. Als Maler ist der einstige Hochschulprofessor schon eine feste Größe, als Bildhauer tritt er neu ins Rampenlicht.

Vor dem Gebäude der Deutschen Bank ruht eine große Steinplastik. Grob behauen der Torso, erinnert er an ein Artefakt, eine Ausgrabung aus der Antike, benagt zwar vom Zahn der Zeit (Steinsäge und Meisel) aber von archaischer Kraft. Auf den Bildern, vor allem jenen im großen Format, erkennt man auf den zweiten Blick, dass Malerei und Plastik aus einer Hand stammen. Häufig betreibt Schmid Schürfarbeit in der auf die Leinwände aufgetragenen Farbe. Setzt tiefe Schnitte, gräbt Furchen ins Material hinein mit dem Ende des Pinsels, um den gemächlichen Fluss der Farbe zu unterbrechen. Dieses Schnittmuster findet sich auf einigen der Sand-Steine wieder. Was die Bildflächen auf markante Weise irritiert, erweist sich am Stein jedoch als störend. Die Schnitte bringen nicht ein Mehr an Ausdruck. Andere Arbeiten dagegen, deren raue Oberflächen er nicht noch zusätzlich versehrt, ruhen in reduzierter Formensprache ganz in sich. Nur angedeutet, greift die Körperform über sich hinaus in die dem Metier genuin eigene Korrespondenz von Volumen, Gestalt und Raum. Zwischen Bild und Stein gibt es noch eine weitere, ideelle Verbindung. Ein anderer Weg, in die Tiefe zu gehen, ist neben der einschneidenden Maßnahme die farbliche Qualität. Einige Arbeiten erinnern mit ihrer erdigen Farbigkeit, bei der man unwillkürlich an den aus Aalen stammenden Maler Rudolf Haegele denkt, an die Fassaden antiker Villen, aus denen wie in römischen Bädern nymphenartige Gestalten mehr oder weniger schemenhaft hervortreten. Der Maler huldigt indes nicht ausschließlich der Frauenschönheit; auf Bildern wie dem gepeinigten „Marsyas“, der schon den Bildhauer Prof. Fitz Nuss inspiriert hat, oder „Gefesselter Prometheus“,

macht Schmid Schmerz sichtbar. Die Patina weckt Neugier auf das, was sich unter ihr verbirgt. Das ist – neben dem Motiv – die Klammer zum Stein.

Neben der delikaten Ton-in-Ton-Malerei finden sich bei Dietmar Schmid immer wieder eruptive Malstücke mit explodierenden Farbkaskaden. Malerisches Dschungelfeeling. Nur schwingt sich nicht Tarzan an der Liane durch das Pflanzengewirr, sondern Jane kokettiert in der Farbwildnis mit provokant roten Brustspitzen. Immer wieder variiert der gelernte Ingenieur und Professor für Robotik das Thema der drei Grazien (dürfen schon mal vier sein), die sich aus den Farbflächen linear zu Wort melden. Mal mit verhaltener, mal mit selbstbewusst auftretender Sinnlichkeit.